

Taxe de participation	ffr. 3500.-	sfr. 30.-
Entry fee	£ 2/10/00	US \$ 7.-
Kongreßteilnehmergebühren	DM 30.-	öS. 180.-
Pour personnes accompagnant les congressistes	ffr. 1700.-	sfr. 15.-
For participants relations	£ 1/5/00	US \$ 3.50
Für Angehörige	DM 15.-	öS. 90.-
Carte d'inscription journalière	ffr. 1700.-	sfr. 15.-
Daily entry fee	£ 1/5/00	US \$ 3.50
Tagesteilnehmerkarte	DM 15.-	öS. 90.-
Pour personnes accompagnant les congressistes	ffr. 1200.-	sfr. 10.-
For participants relations	£ 0/17/00	US \$ 2.50
Für Angehörige	DM 10.-	öS. 60.-

Renseignements scientifiques – Scientific informations – Auskünfte wissenschaftlicher Art:
Generalsekretariat der Internationalen Gesellschaft für Prophylaktische Medizin und Sozialhygiene, Wien IX, Liechtensteinstraße 32/4

Inscription – Application – Kongreßanmeldung:
Secrétariat du Congrès: Prof. P. Oudet, Hôpital Civil, Strasbourg

Le versement est à effectuer soit au compte suivant, soit directement au Secrétariat du Congrès – The registration fee is payable either to the banks on the congress' account, or to the Secretariate at the congress – Die Kongreßgebühren sind auf folgendes Bankkonto zu überweisen oder direkt beim Kongreß-Sekretariat einzuzahlen:

Banque Crédit Industriel d'Alsace-Lorraine, 9 rue nuée-bleue, Strasbourg, Compte 12/26287 h, Prof. *Oudet*, Congrès médecine prophylactique

Réservation du logement – Reservations – Zimmerbestellung:
Syndicat d'Initiative de Strasbourg, Place Gutenberg 10

Pour recevoir des informations sur l'Exposition scientifique adressez-vous à – To receive information about the scientific exhibition write to – Alle Anfragen betreffend Werbung und Ausstellung erbeten an:

Secrétaire administrative, chargée de l'organisation matérielle de l'Exposition: Madame G. Fuhrmann, 153, Route d'Oberhausbergen, Strasbourg-Cronenbourg (Bas-Rhin)

Bibliographien

Das psychoanalytische Volksbuch. Von *Federn/Meng* und Mitarbeiter. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1957. 448 S. Leinen Fr. 29.80.

Die fünfte Auflage des in weiten Kreisen bestens bekanntgewordenen «Psychoanalytischen Volksbuches» hat eine Umarbeitung und wesentliche, dem neuesten Stande des Wissens gemäße Erweiterungen erfahren. Zuzufolge des Todes von Heinrich Federn erfolgt seine Herausgabe diesmal durch Heinrich Meng allein. Das Werk ist dabei erstmals in zwei Bände aufgeteilt worden. Während der vorliegende erste Band als allgemeiner Teil eine Einführung in die Grundlagen der Psychoanalyse anstrebt, wird sich der in kurzem Zeitabstand erscheinende zweite mit spezielleren Problemen befassen (Seelische Hygiene – Hygiene des Geschlechtslebens – Erziehung – Kinderanalyse – Abzweigende Richtungen der Psychoanalyse). Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Sinn und Ziel des Werks sind seit seiner ersten Auflage (1926) dieselben geblieben: «Die Psychoanalyse bildet ein bedeutsames, mit Haß und Gunst umstrittenes Gebiet, welches Seelenkunde und Heilwissenschaft umfaßt. Sie will mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit klarstellen, wieweit unser Fühlen, Denken und Handeln von Beweggründen geleitet ist, die außerhalb unseres Bewußtseins liegen, die wir nicht oder falsch erkennen. Sie vermag Menschen, die nicht im seelischen Gleichgewicht sind, zu heilen und zu stärken.» Die zahlreichen, zumeist sowohl im wissenschaftlichen wie im praktischer-therapeutischen Sinne zu Weltruf gekommenen Mitarbeiter des Werks leisten im strengen Sinne des Wortes der ärztlichen Weltanschauung Sigmund Freuds Gefolgschaft. Damit ver-

treten sie nicht die Psychotherapie schlechthin, wohl aber jenen großartigen und in der Heilkunde bahnbrechenden Ansatz, das Wesen des Menschen vom rational-naturwissenschaftlichen Denken her zu erfassen, den Ansatz also, welcher die Freudsche Psychoanalyse umfaßt. Es sei dies darum betont, weil es auch möglich erscheint und bereits fruchtbar gehandhabt wird, den Rätselfragen der menschlichen Existenz anders als bloß naturwissenschaftlich nahezukommen.

Was die einzelnen Beiträge des außerordentlich gehaltvollen, farbigen und geistreichen Werks betrifft (auch Thomas Mann zählt zu seinen Gestaltern) ist es kaum möglich, jeden für sich zu erwähnen und zu würdigen. Im einleitenden biographischen Kapitel über Sigmund Freud wie auch in jenem über «Freuds Humanismus» wird hervorgehoben, daß die Erforschung des Unbewußten bzw. der Neurose des einzelnen Menschen noch ganz andere, wesentlichere und weitertragende Aspekte biete, so etwa mit der Erkenntnis, daß das Neurotische auch von kollektiver, eng mit dem Menschheitsgeschick überhaupt verbundener Bedeutung sei, durch die Fundierung der heute als psychosomatische Medizin bezeichneten Heilkunde und im weitesten Sinne durch die Einbeziehung des Geistig-Seelischen in das zuvor allzu materialistisch betonte Gefüge der Medizin. Der Arzt Meng schreibt unter anderem: «Voraussetzung einer geglückten Therapie ist: Die Befreiung des Eros, der Liebe im allgemeinsten Sinne des Wortes, und zwar als reine Triebhaftigkeit bis hinauf zu den erhabensten Betätigungen, Befreiung aus der ‚Verklemmung‘ im Unbewußten. An Stelle der neurotischen Liebesstörung und der seelischen Gebundenheit mit ihrer zerstörerischen Wirkung tritt die Freiheit. Sie verpflichtet zu Verantwortlichkeit für Tun und Lassen und deren Folgen . . .» Im Hinblick auf die bekannten Angriffe gegen Freud fügt Thomas Mann bei: «Was man fälschlich Freuds ‚Pansexualismus‘ genannt hat, seine Libidolehre, ist, kurz gesagt, der Mystik entkleidete, Naturwissenschaft gewordene Romantik (Vergleiche mit Novalis) . . . Freud sieht in unserer Kultur eine ungesicherte, labile Scheinvollkommenheit und Scheinharmonie, dem Zustand verwandt – und nicht nur verwandt –, in dem ein *Neurotiker ohne Genesungswillen sich mit seinen Symptomen einrichtet und abfindet* . . .» Im weiteren finden sich im «Psychoanalytischen Volksbuch», um nur Stichworte zu geben, Erläuterungen zu all jenen, mittlerweile in den allgemeinen Sprachschatz aufgenommenen Fachbegriffen wie etwa «Verdrängung», «Übertragung», «Ich», «Es», «Fehlhandlung», «Sublimierung» usw. samt deren Entwicklungsgeschichte (Teile I und II). Im III. und IV. Teil des Bands werden unter den Titeln «Krankheitskunde und Heilkunde» und «Außermedizinische Disziplinen» speziellere, zum nachfolgenden zweiten Band überleitende Fragen behandelt und wichtige, nicht bloß der Medizin dienliche künftige Anwendungsmöglichkeiten der psychoanalytischen Denk- und Verhaltensweise beleuchtet. Die Übersicht des Ganzen erfährt schließlich durch ein reichhaltiges Sachregister und Verzeichnisse der Namen und der Terminologie eine angenehme Erleichterung, so daß das Werk selbst Lesern empfohlen werden kann, welche keinerlei psychologischen Vorkenntnisse besitzen.

E. Blickenstorfer, Zürich

Angina pectoris. Neue Wege der Therapie. Von *Hans Malten*. Hippokrates Verlag, Stuttgart, 2. Auflage 1957. 128 S. Brosch. 12.50 DM.

Malten ist Leiter einer Kuranstalt in Baden-Baden, die Kreislauf- und Herzkrankte behandelt. Die Ausführungen sind auf Grund dreißigjähriger ärztlicher Erfahrung an einer Vielzahl von Angina-pectoris-Kranken gewonnen.

M. beginnt seine Ausführungen mit einer Zusammenstellung der wirklich *erschreckenden Zunahme der Herz-Kreislauftodesfälle in den letzten vier Dezennien*. Währenddem Tuberkulosefälle 2%, Karzinomtodesfälle 13% der Sterbefälle in Westdeutschland ausmachen, beträgt die entsprechende Zahl für degenerative Herzkrankheiten zwischen 40 und 50%.

Das Erfreulichste und Neueste an der Auffassung des Autors scheint mir der Umstand zu sein, daß er den Akzent auf die *Früherfassung und Frühbehandlung der degenerativen Herzkreislaufkrankheiten* legt. Er stellt sich damit in geraden Gegensatz zu Verhältnissen, wie sie bei uns in der Schweiz herrschen, wo Krankenkassen und sogar gewisse Ärzte glauben, daß erst nach Eintritt des Infarktes medizinische Maßnahmen erlaubt und zu

bezahlen seien. M. hilft, veraltete Denkschemata überwinden. Es muß sicher zu denken geben, wenn M. die Defizienz, zu deutsch das totale und glatte Versagen unserer bisherigen Spättherapie von Herzkreislaufkrankheiten feststellt, indem er (S. 10) konstatiert: *Seit 1920 hat sich der Kreislaufstod mehr als verdreifacht und fordert heute so viel Opfer wie Krebs und Tbc zusammen.* M. ist der Ansicht, daß Angina pectoris und Infarktstod vor allem bei Pyknikern häufig ist. Herzentzündungsprozesse durch Infekte seien häufiger bei Jugendlichen und Leptosomen. Die Abnützungskrankheiten dagegen bevorzugen die pyknische Konstitution, so vor allem Angina pectoris, kardiale Sklerosen und Hypertonie. Häufig liege eine Koppelung mit Obesitas, Emphysem, Diabetes und deformierender Arthrose vor.

Es sei nicht erstaunlich, daß bei diesem Sachverhalt die Angina pectoris als Managerkrankheit bezeichnet worden sei, weil viel Pykniker, i. e. (nach Kretschmer) Zykllothyme, zur Gruppe der vielbeschäftigten, erfolgreichen Praktiker = manager gehören würden. Die Zykllothymie mit ihrer Neigung zu rascher, unerschöpflicher Arbeit prädestiniere zu solchen Veränderungen. Die Früherfassung, zu der das EKG zwar unumgänglich sei, jedoch keineswegs allein den Ausschlag geben dürfe, müsse zu entsprechender Frühbehandlung führen. Es dürfe nie der Infarkt und das drohende Ende für die «Behandlungswürdigkeit» abgewartet werden.

Die Behandlung dürfe nicht, wie bisher, rein medikamentös sein und auf «Entlastung» basieren. Sie müsse eine *Umstellung der Lebensgewohnheiten radikaler Art* in sich schließen. Den zur Bagatellisierung neigenden Zykllothymen müsse, damit sie den Notwendigkeiten der Behandlung nachkämen, vorerst einmal «der Teufel an die Wand gemalt werden».

M. geht dann auf die Symptomatik ein. Was er zum Beispiel auf Seite 52 an differenzierten Symptomen ausführt, zeugt von einer *feinen Kenntnis des Beginnes dieser Krankheit*. Allerdings beschleicht den sachkundigen Referenten ganz gelegentlich das etwas unheimliche Gefühl, daß derart, bei so weitgehender Interpretation der Symptome, für allzu große Spekulationen Tür und Tor geöffnet werden. Es ist eben doch nicht so, daß jede linksseitige Schulterarthrose «immer eine Angina pectoris ist, auch wenn das EKG negativ ausfällt». Die Gefahr eines Monideismus, der überall die gleiche Krankheit findet, ist da offenkundig. Diese Bemerkung scheint dem Referenten unumgänglich, obschon er selbst in praxi mehrmals die Ausführungen des Autors bestätigt fand; das heißt obschon der Referent selbst solche Fälle von langdauerndem Linksschulderschmerz, ohne objektiven Herzbefund, nach mehreren Jahren in eine Koronarinsuffizienz (faßbar durch das EKG und den autoptischen Befund) übergehen sah. Zurückhaltung und primäre Skepsis scheint dem Referent jedoch trotzdem sehr angebracht.

Immerhin scheint es außerordentlich verdienstvoll, daß der Autor wagt, von den klassischen, voll ausgeprägten Krankheitsbildern zu den Anfängen der Krankheit vorzustoßen, die doch in der Praxis so außerordentlich viel häufiger anzutreffen und, weil sie mit Erfolg behandelt werden können, auch so kolossal wichtig sind.

Der Autor geht für unsere Begriffe wiederum sehr weit, wenn er (S. 56/57) der Ansicht ist, daß auch vereinzelte Kammer-Extrasystolen als Anzeichen für eine organische Schädigung des Reizzentrums und als Vorläufer der Angina pectoris aufzufassen seien.

Das wohl Erfreulichste an der ganzen Schrift ist die eminent «ärztliche Haltung des Autors», die alle Ausführungen wie ein roter Faden durchzieht. Stetsfort und immer wieder wird nach Möglichkeiten der Hilfe, nach Möglichkeiten für eine Abwendung des vermeintlich unabwendbaren Schicksals des Kranken gesucht. Es mag sein, daß der Autor gelegentlich allzu optimistisch und allzu einseitig erscheint, doch ist für jeden Arzt dieser intensive Wille zum Helfen und zum verantwortungsvollen Eingreifen und Schicksalverändern von ganz besonderem Wert.

Die Bekämpfung des Angina-pectoris-Schicksales erfolgt mittels Umstellung der ganzen Lebensführung: derartige Kranke sollen zur Bewegung angehalten werden. Sie dürfen nicht noch mehr stillsitzen und nicht noch mehr sich nur mit dem Auto bewegen. Sie sollen ihre Angewohnheiten radikal ändern. Sie sollen in ihrer Ernährung auf Fette und tierische Eiweiße weitgehend verzichten. Der Autor spricht also einer vegetabilen Diät das Wort, die den schweizerischen Leser stark an Bircher erinnert. Es kommen ferner zur Behandlung hinzu: hydrotherapeutische und andere physikalische Maßnahmen. M. betrachtet die thermischen Reize für das Herzkreislaufsystem als besonders wichtig. *Der Kreislauf soll*

geübt und angestrengt werden, und es sollen nicht durch absolute Ruhe noch mehr physiologische Funktionen ausgeschaltet werden. Auf Medikamente könne weitgehend, oft vollständig verzichtet werden. Nitroglyzerin dürfe nie gegeben werden. Allerdings wird dessen Wirkung nicht bezweifelt, aber M. ist der Ansicht, daß «je früher und länger Nitroglyzerin gebraucht wird, um so schwerer die organischen Veränderungen und um so ungünstiger der Verlauf wird» (S. 75).

Er glaubt, «daß man mit Nitroglyzerin die Zukunft des Kranken für die augenblicklichen Beschwerden opfere».

Dies scheint dem Referenten wiederum eine Meinung, der man nicht voll beipflichten kann, obschon es sicher richtig ist, daß Verordnung von Nitrokörpern bei Angina pectoris den Arzt eben nicht, wie es häufig geübt wird (und wie es die Krankenkassen bei uns leider fordern; der Ref.) von weiteren Vor- und Fürsorgemaßnahmen dispensieren. Nitroglyzerin bedeutet sicher nicht Heilung und ist insofern, wie der Verfasser sagt, oft gefährlich, als dadurch die Beschwerdefreiheit erreicht, das Leiden aber eben in keiner Weise geändert wird und dadurch dem Kranken die frühere Lebensführung, welche die Krankheit begünstigt, erst recht ermöglicht wird.

H. Wespi, Zürich

Persönlichkeit und Gemeinschaft. Von Gerte M. Noetzel. Verlag E. Rheinhardt, München/Basel, 1957, 232 S., Kart. Fr. 11.-, Leinen Fr. 13.-.

Die Umgebung kann die Persönlichkeit entscheidend beeinflussen und prägen, trotzdem soll der Mensch versuchen, sich zu einem freien, verantwortungsbewußten Wesen zu entwickeln. Das Buch ist aus Volkshochschul-Vorträgen entstanden in denen das Urbild des Erwachsenen im Kinde beleuchtet wird. – Es wird gezeigt, wie das Kind sich seine Welt erobert, wie es zum Erwachen und zur Entscheidung «zwischen Ererbung und Erwerbung» kommt. Die Wirkung von Affekten, Konflikten, seelischen Störungen, kulturellem und wirtschaftlichem Druck, vom Erfolg und Mißerfolg wird dargestellt. Zum Schluß kommt es dann zur Entwicklung des «Rolle spielens im täglichen Leben» und der Persönlichkeit als Mensch und Mitmensch.

A. Friedemann, Biel

Die Süchtigkeit. Von Dr. Th. Bovet, Dr. G. Pflugfelder, Dr. M. Oettli, P. D. Dr. P. Kielholz, Pfr. Dr. P. Vogt. Gotthelf Verlag Zürich/Frankfurt a. M., 1958, 48 S., Fr. 3.-.

Der Verlag hat die verdienstvolle Aufgabe übernommen, der Öffentlichkeit die Probleme, die sich um die einzelnen Süchte und die Süchtigkeit ganz allgemein stellen, nahe zu bringen.

Es handelt sich um eine Sammlung von Vorträgen und einen Buchausschnitt, wobei bekannte Mediziner zum Wort kommen. Außerdem finden sich Beiträge eines Lehrers der Naturwissenschaften und eines Pfarrers.

In souveräner Weise behandelt der Arzt und Psychologe Dr. Th. Bovet das Problem in psychologischer und philosophischer Sicht. Die Süchtigkeit wird in einen allgemeinen Rahmen gestellt, in den Rahmen unserer Gesellschaft und Zeit, so daß wir alle angesprochen werden.

Als eigentliche Praktiker auf ihren speziellen Arbeitsgebieten vermitteln uns Dr. med. G. Pflugfelder, Chefarzt der kantonalen Heilanstalt Waldhaus, Chur und P. D. Dr. P. Kielholz, Oberarzt der psychiatrischen Universitätsklinik Friedmatt, Basel, aus dem Gebiet des Alkoholismus resp. der Medikamentensucht ganz konkrete, wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen. Sie legen den Finger auf die Ursachen und geben wichtige praktische Hinweise, von denen zu hoffen ist, daß sie an den richtigen Stellen aufgegriffen werden.

Anregend und populär schreibt Dr. M. Oettli, alt Lehrer am Knabenerziehungsheim Glarisegg ein Aperçu über das Rauchen und seine Gefährlichkeit.

Beschlossen wird die Schrift durch einen christlichen Appell an alle, von Pfarrer Dr. P. Vogt, Grabs, der zur aktiven Mithilfe an der schweren Aufgabe aufruft.

Das wertvolle Büchlein, dem eine große Verbreitung in allen Kreisen gewünscht wird, hat tatsächlich erst dann seine volle Mission erfüllt, wenn auf die Aufklärung die Tat folgt.

E. Flückiger, Rüslikon/ZH